



**Magda Bräuer, Martin Losert,
Friedrich Schweitzer, Reinhold Boschki (Hrsg.)**

Schüler:innenorientierung Perspektivenübernahme Interreligiöses Lernen

Wirksamkeit unterschiedlicher Formen
von Religionsunterricht:
Ein Cluster Randomized Controlled Trial

Glaube – Wertebildung – Interreligiosität

Berufsorientierte Religionspädagogik

herausgegeben von

Reinhold Boschki
KIBOR – Katholisches Institut für
Berufsorientierte Religionspädagogik Tübingen

Michael Meyer-Blanck
bibor – Bonner evangelisches Institut für
berufsorientierte Religionspädagogik

Friedrich Schweitzer
EIBOR – Evangelisches Institut für Berufsorientierte Religionspädagogik
Tübingen

Band 35

Magda Bräuer, Martin Losert, Friedrich Schweitzer,
Reinhold Boschki (Hrsg.)

In Zusammenarbeit mit
Hanne Schnabel-Henke und Simone Hiller

Schüler:innenorientierung – Perspektivenübernahme – Interreligiöses Lernen

Wirksamkeit unterschiedlicher Formen
von Religionsunterricht:
Ein Cluster Randomized
Controlled Trial



Waxmann 2025
Münster · New York

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Glaube – Wertebildung – Interreligiosität

Berufsorientierte Religionspädagogik, Band 35

ISSN 2195-3023

Print-ISBN ISBN 978-3-8309-4939-8

E-Book-ISBN 978-3-8309-9939-3

© Waxmann Verlag GmbH, 2025
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Umschlagabbildung: TIMDAVIDCOLLECTION, stock.adobe.com

Satz: satz&sonders, Dülmen

Druck: Elanders GmbH, Waiblingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

1	Vorwort	9
----------	----------------	----------

Magda Bräuer, Martin Losert, Friedrich Schweitzer und Reinhold Boschki

Teil 1 Einführung und zusammenfassende Darstellung des Forschungsprojekts	11
--	-----------

Friedrich Schweitzer, Magda Bräuer, Martin Losert

1.	Ausgangspunkte für das Forschungsprojekt	11
2.	Ziele und Forschungsfragen des Projekts	16
3.	Durchführung der Studie	17
3.1	Studiendesign	17
3.2	Messinstrumente	20
4.	Ausgewählte zentrale Ergebnisse	22
4.1	Stichprobe	22
4.2	Methode	23
4.3	Operationalisierung und Skalenbildung	23
4.4	Die Befunde im Überblick	24
4.5	Darstellung der Ergebnisse in Bezug auf die Hypothesen und Forschungsfragen	26
5.	Religionsdidaktische Bedeutung der Befunde	29
	Literatur	30

Teil 2 Bedeutsamkeit interreligiösen Lernens, theoretische Hintergründe und didaktische Umsetzung	33
--	-----------

Reinhold Boschki, Friedrich Schweizer, Fahimah Ulfat

2.1	Zur Aktualität und Bedeutung interreligiösen Lernens und interreligiöser Bildung	33
2.1.1	Gesellschaftliche Kontextbedingungen interreligiösen Lernens	34
2.1.2	Theologische Begründungen interreligiösen Lernens	36
2.1.3	Ziele und Kompetenzen interreligiösen Lernens bzw. interreligiöser Bildung	37
2.1.4	Die Frage des Fremdseins und des Othering als Herausforderung für interreligiöses Lernen	38
2.1.5	Konsequenzen und Bezüge zur vorliegenden Studie	42
	Literatur	44

Friedrich Schweitzer

2.2	Schüler:innenorientierung – ihre Bedeutung für interreligiöses Lernen und für das Forschungsprojekt	47
2.2.1	Der Ausgangspunkt: religionsdidaktisch überraschende Befunde zu schüler:innenorientiertem interreligiösem Lernen	48
2.2.2	Begriffliche Präzisierungen: Schüler:innenorientierung – Subjektorientierung – Erfahrungs- und Lebensweltbezug	55
2.2.3	Dimensionen der Schüler:innenorientierung: Voraussetzungen der Unterrichtsgestaltung und der Operationalisierung	61
2.2.4	Schüler:innenorientierung und interreligiöses Lernen	64
2.2.5	Implikationen für das Forschungsprojekt	67
2.2.6	Implikationen für die Religionsdidaktik Literatur	68 71

Friedrich Schweitzer, Magda Bräuer, Martin Losert

2.3	Perspektivenübernahme und interreligiöses Lernen	74
2.3.1	Das Konstrukt Perspektivenübernahmefähigkeit und seine Entwicklung in der Psychologie	75
2.3.2	Bedeutung für interreligiöses Lernen	78
2.3.3	Möglichkeiten der pädagogischen Förderung der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme	81
2.3.4	Möglichkeiten der Operationalisierung	88
2.3.5	Implikationen für das Forschungsprojekt	103
2.3.6	Implikationen für die Religionsdidaktik Literatur	105 106

Martin Losert, Friedrich Schweitzer

2.4	Randomized Controlled Trials und ihre Bedeutung für empirische Bildungsforschung und Religionsdidaktik	111
2.4.1	Merkmale einer randomisierten kontrollierten Studie	112
2.4.2	Randomisierte kontrollierte Studien in der Empirischen Bildungsforschung	114
2.4.3	Bedeutung für die Religionsdidaktik Literatur	116 117

Simone Hiller, Hanne Schnabel-Henke

2.5	Didaktische Umsetzung – Gestaltung der Unterrichtseinheiten „Mit Fremden leben“	119
	Literatur	125

Teil 3 Das Forschungsprojekt und die empirischen Befunde 127*Magda Bräuer*

3.1 Entwicklungsarbeiten und Methodik	127
3.1.1 Ausgangspunkte und Zielsetzung	127
3.1.2 Studiendesign und Durchführung	129
3.1.3 Die Messinstrumente	137
3.1.4 Vorstudien	151

Martin Losert

3.2 Empirische Befunde	152
3.2.1 Hypothesen und Forschungsfragen	152
3.2.2 Stichprobe	153
3.2.3 Faktorenanalyse und Skalierung	157
3.2.4 Analysen zu den Hypothesen und Forschungsfragen	183
Ausschluss von alternativen Erklärungen	185
Wahl der geeigneten Mehrebenenmodelle	186
Ergebnisse beim Vergleich mit der Kontrollgruppe	188
Ergebnisse beim Vergleich mit der Versuchsbedingung niedrig	198
Ergebnisse beim Vergleich mit der Versuchsbedingung mittel	198
Ergebnisse zu den linearen Trends	200
Voraussetzungsbeziehungen zur religionsbezogenen Perspektivenübernahme	202
Zusammenhänge mit demografischen Variablen	211
Schüler:innenseitig wahrgenommene Schüler:innenorientierung	212
3.2.5 Zusammenfassung der Ergebnisse	217

Friedrich Schweitzer, Magda Bräuer, Martin Losert

3.3 Diskussion der Befunde	219
Literatur	230

Teil 4 Bedeutung der Befunde und religionsdidaktische Konsequenzen 235*Reinhold Boschki und Friedrich Schweitzer*

Zusammenfassende Überlegungen und Ausblick	235
1. Schüler:innenorientierung, Perspektivenübernahme und interreligiöses Lernen im Horizont empiriebasierter Fachdidaktik	235
2. Notwendige Präzisierungen: Was genau bedeutet Schüler:innenorientierung und was kann sie bewirken?	238
3. Wie kann interreligiöses Lernen aufgrund der Befunde wirksamer werden?	241

4.	Offene Fragen, interdisziplinäre Horizonte und mögliche weitere Untersuchungen	243
Literatur	245	
Anhang	247	
Anhang I	247	
Überblick über die Unterrichtseinheiten A–D		
„Mit Fremden leben“	247	
Fragebögen	260	
Tabellen und Abbildungen zu den empirischen Befunden	273	
Anhang II – Digitaler Anhang www.waxmann.com/buch4939		
Notationsbögen		
Ratingbögen		
Weitere Abbildungen zu den empirischen Befunden		
Abbildungsverzeichnis	305	
Tabellenverzeichnis	309	
Autor:innen	315	

1 Vorwort

Interreligiöses Lernen ist heute für den Religionsunterricht ebenso zentral wie für die wissenschaftliche Religionspädagogik. Angesichts der multireligiösen und multikulturellen Situation, die weithin als kennzeichnend für unsere Gegenwart angesehen wird, versteht sich dies zunehmend von selbst. In Zeiten eines anwachsenden Antisemitismus sowie der Muslim:innenfeindlichkeit gewinnt das Thema zusätzlich an Gewicht und Dringlichkeit. Doch stehen im Zentrum dieses Bandes nicht erneut die entsprechenden Begründungen für interreligiöses Lernen, sondern es wird gefragt, wie es um die Wirksamkeit eines solchen Lernens bestellt ist und wie diese Wirksamkeit weiter gesteigert werden kann.

Die in diesem Band dokumentierte empirische Untersuchung, die mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Universität Tübingen durchgeführt werden konnte¹, trägt zu beiden Fragen bei. Der Fokus liegt dabei speziell bei der Schüler:innenorientierung des Religionsunterrichts sowie der Förderung der Kompetenzen, die in interreligiösen Zusammenhängen besonders wichtig sind: religionsbezogenes Wissen auf der einen und religionsbezogene Perspektivenübernahmefähigkeit auf der anderen Seite. In beiden Hinsichten bietet die empirische Untersuchung neue Erkenntnisse, die auch für die Praxis von Religionsunterricht bedeutsam sind.

Wie alle empirischen Untersuchungen und darauf bezogene Publikationen ist auch dieser Band das Ergebnis von Teamarbeit. Deshalb wollen wir an dieser Stelle den Dank an alle Beteiligten richten. In den letzten Jahren wurde mit der Schule auch die Unterrichtsforschung stark durch die Situation der Pandemie beeinträchtigt, weshalb unser besonderer Dank den Lehrpersonen gilt, die sich gleichwohl mit ihren Schüler:innen an der Untersuchung beteiligt haben. Die Untersuchung wurde maßgeblich von Magda Bräuer und Martin Losert durchgeführt, die deshalb auch als gleichberechtigte Erstherausgeber:innen für diesen Band zu sehen sind. Die Leitung des Gesamtprojekts lag bei Reinhold Boschki und Friedrich Schweitzer. Hanne Schnabel-Henke und Simone Hiller haben die Gesamtstudie intensiv begleitet. Darüber hinaus war in der Anfangsphase des Projekts Matthias Gronover beteiligt. Im Verlauf haben Edeltraud Gaus, Burkard Henrich, Anne Krasel, Christine Lanz und Rebecca Nowack mitgewirkt. Zudem haben sich zahlreiche studentische Mitarbeiter:innen engagiert, ohne die diese Untersuchung nicht hätte durchgeführt werden können. Besonders zu erwähnen sind hier Christine Buchner und Maximiliane Krämer. Zum Gelingen haben au-

1 Projektnummer 404154214

ßerdem Markus Dumberger, Lisa Eisenmann, Ann-Kristin Grauer, Constanze Schmid, Fatih Toksöz, Chiara Tutuiano und Annalena Vollbracht beigetragen.

Bei der Entwicklung des Designs der Studie kam dem Vorhaben die Zusammenarbeit mit dem Tübinger Hector-Institut für Empirische Bildungsforschung unter der Leitung von Ulrich Trautwein sehr zugute, wobei diese Kooperation auch weitere Fachdidaktiken einschloss. Zudem waren wir im Laufe des Projekts in ständigem Austausch mit Fahimah Ulfat, die die Islamische Religionspädagogik an der Universität Tübingen vertritt. Wir haben von ihr und ihrem Team wichtige Hinweise erhalten und gemeinsam Workshops und Forschungskolloquien durchgeführt. Zusätzliche Unterstützung erhielt das Projekt von Seiten der evangelischen Landeskirchen und der katholischen Diözesen in Baden-Württemberg sowie vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, besonders bei der Gewinnung von Lehrkräften für die Studie. Getragen wurde das Projekt von den beiden Tübinger Instituten für Berufsorientierte Religionspädagogik EIBOR und KIBOR. Nicht zuletzt danken wir der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die mehrjährige Förderung der Untersuchung sowie dem Waxmann Verlag für die inzwischen so bewährte Zusammenarbeit.

Magda Bräuer, Martin Losert, Friedrich Schweitzer und Reinholt Boschki

Teil 1 Einführung und zusammenfassende Darstellung des Forschungsprojekts

Friedrich Schweitzer, Magda Bräuer, Martin Losert

In einer gesellschaftlichen Situation, die durch kulturelle und religiöse Vielfalt geprägt ist, wird interreligiöse Kompetenz zunehmend bedeutsam. Durch die flucht- und migrationsbedingt angestiegene kulturelle und religiös-weltanschauliche Vielfalt werden gesellschaftliche Konfliktpotenziale vermehrt sichtbar. Für ein friedliches Zusammenleben werden interreligiöse Orientierungsleistungen und Einstellungen weithin als unabdingbar angesehen. Dass Schule und Religionsunterricht zum Aufbau interreligiöser Kompetenz beitragen sollen, ist dabei immer mehr Konsens. Auch in den Bildungsplänen für den Religionsunterricht sind interreligiöse Themen inzwischen fest verankert und werden entsprechende Kompetenzen gefordert. Das im vorliegenden Band beschriebene Projekt „Wirksamkeit interreligiösen Lernens durch Perspektivenübernahme bei unterschiedlichen Formen schülerorientierten Religionsunterrichts“ wurde vor diesem Hintergrund entwickelt.

Dieser Teil des Bandes bietet einen Überblick über das Projekt und seine Ergebnisse. Das Projekt war an den beiden Tübinger Instituten für berufsorientierte Religionspädagogik (EIBOR und KIBOR) angesiedelt und wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.²

Alle in dieser Einführung angesprochenen Aspekte zu den Ausgangspunkten des Projekts, den Zielen und Forschungsfragen, der Durchführung sowie zu zentralen Befunden des Projekts werden in späteren Teilen des Bandes vertieft dargestellt. Mitunter führt dies zu Doppelungen, was aber hinsichtlich der intendierten Verständlichkeit und Kürze der Einleitung gerechtfertigt erschien. Zugleich wurde darauf verzichtet, schon in diesem einleitenden Teil im Detail auf die entsprechende Literatur zu verweisen. Ausführliche Literaturhinweise finden sich ebenfalls in den späteren Kapiteln.

1. Ausgangspunkte für das Forschungsprojekt

Das vorliegende Forschungsprojekt besitzt *mehrere Ausgangspunkte*. Es wird durch die *gesellschaftliche Situation* einer vor allem aufgrund von Migrationseffekten zunehmenden Multireligiosität und die damit verbundenen Herausfor-

2 Das Projekt wurde durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) unter der Projekt-
nummer 404154214 gefördert.

derungen ebenso begründet wie durch *wissenschaftliche Fragen und Problemstellungen*. Diese Fragen verweisen zum Teil ihrerseits ebenfalls auf die genannte gesellschaftliche Situation, aber sie sind zugleich in einem eigenen (Forschungs-)Zusammenhang innerhalb der Wissenschaft zu sehen, hier also der Religionspädagogik und speziell der Religionsdidaktik. Dabei stehen die verschiedenen Begründungslinien für das Projekt nicht einfach nebeneinander, sondern sind von Anfang an aufeinander bezogen und greifen ineinander.

Die Idee für das vorliegende Projekt geht auf die gesellschaftliche Situation nach dem Jahr 2015 zurück. Damals wurde angesichts sehr hoher Zahlen von Menschen, die auf verschiedenen Wegen nach Deutschland kamen und häufig hier Asyl suchten, ausdrücklich von einer „Flüchtlingskrise“ gesprochen. Genauer betrachtet ist diese Situation allerdings eher als Zuspitzung eines bereits länger anhaltenden kontinuierlichen Prozesses von Flucht und Migration zu verstehen, der inzwischen mehrere Jahrzehnte zurückreicht und insofern 2015 keineswegs neu war. Bis heute bewegt sich die Einwanderung nach Deutschland insgesamt auf hohem Niveau, auch wenn die Gründe sich beispielsweise seit dem russischen Überfall auf die Ukraine zum Teil verändert haben. Insofern verweist der Begriff der „Krise“ in diesem Zusammenhang eher auf subjektive Wahrnehmungen sowie auf politische Ressentiments, wie sie in politischen Reaktionen sowie dem Agieren bestimmter politischer Parteien wahrzunehmen sind. Dazu gehören auch ein Erstarken des Rechtspopulismus sowie die zum Teil aggressive Ablehnung von „Fremden“, die nicht integrationsfähig seien und deren Verbleib in Deutschland nicht wünschenswert sein könne. Gegenüber der Wirklichkeit von Flucht und Migration erweisen sich solche Gegenreaktionen nicht nur als politisch und rechtlich problematisch, sondern hinsichtlich der Migration zugleich als weithin wirkungslos. Sie führen zu Spannungen und verschärfen den Ton politischer Auseinandersetzungen, ändern aber nichts daran, dass nach wie vor viele Menschen aus vielerlei Gründen in Deutschland und Europa Zuflucht suchen, weil die sozialen, kulturellen und politischen Lebensbedingungen in ihren Herkunftsländern für sie unerträglich geworden sind.

Es liegt auf der Hand, dass solche Entwicklungen auch am *Bildungsbereich* nicht vorbeigehen können. Noch ganz unabhängig davon, welche Vorstellungen von Integration und der Ausgestaltung einer migrationsbestimmten Gesellschaft vielleicht bevorzugt werden, muss ein Zusammenleben in Frieden und Toleranz, wechselseitigem Respekt und Anerkennung gesichert werden. Nach weithin geteilter Überzeugung können und müssen Schule und speziell der Religionsunterricht ihren Beitrag dazu leisten, dass dies tatsächlich gelingt. Soweit dabei der *Religionsunterricht* nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in Öffentlichkeit und Politik in den Blick genommen wird, ist es plausibel, dass interreligiöses Lernen als besonders bedeutsam erscheint – so wie dies in der Religionspädagogik selbst, wenn auch mitunter aus anderen Gründen, schon seit Jahrzehnten vertreten wird.

Neben der gesellschaftlichen Situation waren zugleich *wissenschaftliche Gründe* für die Durchführung eines Forschungsprojekts zur Wirksamkeit unterschiedlicher Formen des interreligiösen Lernens ausschlaggebend. Dabei kommen verschiedene Aspekte ins Spiel. Zunächst verweisen empirische Untersuchungen mit Jugendlichen auch in diesem Bereich auf Spannungen, vor allem auf eine ausgeprägte Muslim:innenfeindlichkeit und einen bleibenden Antisemitismus. Exemplarisch kann dazu als Beleg auf die früheren Tübinger Untersuchungen zu „Jugend – Glaube – Religion“ (Schweitzer et al., 2018; Wissner, Nowack, Schweitzer, Boschki & Gronover, 2020) verwiesen werden, deren Befunde vor allem negative Einstellungen zu Muslim:innen belegen. Solche Befunde begründen das Anliegen, interreligiöses Lernen zu Gunsten von Toleranz, wechselseitigem Respekt und Anerkennung als dringliches aktuelles Desiderat hervorzuheben, aber sie geben noch keine Auskunft dazu, welche Formen von interreligiösem Lernen sich tatsächlich als wirksam erweisen. Gerade im Blick auf diese Wirksamkeit führte das Vorgängerprojekt „Interreligiöses Lernen durch Perspektivenübernahme“ (Schweitzer, Bräuer & Boschki, 2017) zu religionsdidaktisch überraschenden und herausfordernden Befunden, die nach weiterer Klärung verlangen. Denn bei dieser Studie erwies sich gerade ein subjekt- oder schüler:innenorientiertes interreligiöses Lernen, das sich konkret durch den inhaltlichen Bezug auf den Ausbildungsgang auszeichnete, als weniger wirksam als andere Formen, die dieser Orientierung in geringerem Maße entsprachen und beispielsweise einem traditionell problemorientierten Ansatz folgten. Dies widerspricht in der Religionsdidaktik weithin akzeptierten Annahmen zur Schüler:innenorientierung. Denn ganz allgemein wird heute in der Religionsdidaktik die Auffassung vertreten, dass Religionsunterricht schüler:innenorientiert bzw. subjektorientiert sein müsse (zu diesen Begriffen vgl. in diesem Band ausführlich S. 47 ff.). In der Regel beruht diese Auffassung allerdings eher auf theoretischen (religions-)pädagogischen Grundüberzeugungen und weniger auf einer entsprechenden Empirie.

Aus der genannten Studie zum interreligiösen Lernen durch Perspektivenübernahme sowie weiteren Untersuchungen zum interreligiösen Lernen im Religionsunterricht (Schweitzer & Bucher, 2020) ergaben sich auch wichtige methodologische Erkenntnisse zu der Möglichkeit, religionsdidaktische Fragen mithilfe empirischer Zugangsweisen verlässlich klären zu können. Insbesondere *Interventionsstudien* versprechen in diesem Falle tragfähige Erkenntnisse, weil sie gezielte valide Vergleiche ermöglichen. Ohne solche Vergleiche sind Begründungen unterschiedlicher (religions-)didaktischer Ansätze kaum möglich.

Für eine solche Studie sprachen außerdem mögliche Kooperationen mit der Tübinger Empirischen Bildungsforschung, die selbst einen Schwerpunkt bei Studien dieser Art legt (vgl. Tübingen Center for Randomized Controlled Field Trials, 2024), sowie mit weiteren wissenschaftlichen Disziplinen – insbesondere mit anderen Fachdidaktiken. Diese Fachdidaktiken befassen sich in der Regel

zwar nicht mit interreligiösem Lernen, aber beispielsweise mit analogen Fragen zur Wirksamkeit didaktischer Ansätze in ihrem Bereich. Insofern bestand an der Universität Tübingen die Chance für ein koordiniertes wissenschaftliches Vorgehen, bei dem sich verschiedene Forschungsprojekte wechselseitig befanden und beraten konnten. Damit verbunden war zugleich die Anforderung, dass sich alle beteiligten Projekte konsequent an den aktuellen wissenschaftlichen Standards für Interventionsstudien ausrichten sollten (insbesondere im Blick auf randomisierte Interventionsstudien in realen Unterrichtskontexten, vgl. dazu in diesem Band S. 111 ff.). An einer entsprechenden übergreifend zusammengesetzten Arbeitsgruppe beteiligte sich zunächst eine ganze Reihe von Disziplinen bzw. Fachdidaktiken. Am Ende eines längeren Beratungsprozesses standen drei parallele Projekte aus der Geschichtsdidaktik (Bertram, 2023), der Sportdidaktik (Haible et al., 2019) sowie der Religionsdidaktik. Diese Projekte waren über die gemeinsame Planungsphase hinaus punktuell in Gestalt von Austausch und wechselseitiger Beratung miteinander verbunden.

Wie aus dem Titel der vorliegenden Veröffentlichung „Schüler:innenorientierung – Perspektivenübernahme – Interreligiöses Lernen. Wirksamkeit unterschiedlicher Formen von Religionsunterricht“ hervorgeht, soll hier mit der *Schüler:innenorientierung* hinsichtlich der Religionsdidaktik eine Grundorientierung für den gesamten Religionsunterricht aufgenommen werden, die nicht nur interreligiöses Lernen betrifft. Der oben beschriebenen didaktischen Auffassung zufolge muss der gesamte Unterricht dieser Orientierung folgen. Damit ist das vorliegende Projekt mit der religionsdidaktischen Diskussion insgesamt verbunden, weshalb ihr auch eine exemplarische Bedeutung zukommt. Anders ausgedrückt: Wenn bei diesem Projekt speziell die Wirksamkeit unterschiedlicher Formen von Religionsunterricht bzw. der Schüler:innenorientierung untersucht wird, so sind die dabei gewonnenen Befunde nicht nur im Blick auf interreligiöses Lernen bedeutsam, sondern für allen Religionsunterricht. Wenn sich beispielsweise zeigt, dass im Blick auf die Schüler:innenorientierung weitere didaktische Präzisierungen erforderlich sind, damit der Unterricht tatsächlich den mit der Schüler:innenorientierung verbundenen Erwartungen entspricht, dann gilt dies – so ist jedenfalls hypothetisch anzunehmen – für den Religionsunterricht auch in anderen thematischen Bereichen. Weiterreichend ist auf analoge Fragen zu anderen religionsdidaktischen Prinzipien hinzuweisen, für die ein ähnlicher Forschungsbedarf besteht (vgl. dazu Teil 4 des Bandes).

Exemplarische Bedeutung kommt der im vorliegenden Band beschriebenen Untersuchung auch in *methodischer* Hinsicht zu. Hier steht sie beispielhaft für eine noch immer als neu zu bezeichnende Form der religionsdidaktischen Forschung, die der heute in den meisten Fachdidaktiken angestrebten *Empiriebasiierung* entspricht (Überblick zu verschiedenen Fachdidaktiken s. Rothgangel et al., 2021). Dabei wird versucht, die Weiterentwicklung didaktischer Ansätze mithilfe empirischer Untersuchungen voranzutreiben, sodass entsprechende kon-

zeptionelle Entwicklungen nicht nur theoretisch begründet werden können (das bleibt auch in Zukunft erforderlich), sondern ebenso hinsichtlich ihrer Wirksamkeit beurteilt werden müssen (dies lässt sich nur empirisch prüfen). In der Religionsdidaktik ist eine solche Vorgehensweise noch wenig verbreitet, obwohl ihre Notwendigkeit zunehmend bewusst zu werden scheint. Da sich das Prinzip der Empiriebasierung in einem Großteil der Fachdidaktiken zumindest als Leitlinie durchsetzt, möchte sich auch die Religionsdidaktik von dieser Entwicklung nicht ausnehmen. In dieser Sicht soll die Fachdidaktik nicht nur Erkenntnisse aus der empirischen Forschung in der Psychologie, der Empirischen Bildungsforschung oder allgemein in den Sozialwissenschaften rezipieren, wie dies in der Religionsdidaktik schon lange üblich ist, sondern empirische Untersuchungen sollen im jeweils eigenen Fach durchgeführt werden. Weiterreichend geht es darum, in der Fachdidaktik vertretene und etwa in der fachdidaktischen Ausbildung vermittelte Auffassungen nicht mehr, wie in früherer Zeit üblich, als Ausdruck sozusagen einer Meisterlehre zu verstehen, die in erster Linie auf persönlichen Erfahrungen beruht. Stattdessen wird eine Fundierung solcher Auffassungen gefordert, die zumindest tendenziell dem Anspruch einer Empirie- oder sogar Evidenzbasierung gerecht wird.

Hinsichtlich der wissenschaftlichen Diskussion in der Religionspädagogik kann *zusammenfassend* festgehalten werden, dass interreligiöses Lernen zunehmend als wichtiger Standard für den Religionsunterricht akzeptiert wird. Dieser Einschätzung entspricht das Anwachsen der entsprechenden religionsdidaktischen Literatur zu diesem Thema (vgl. Teil 2 dieses Bandes). Allerdings tritt dabei auch das Fehlen empirischer Grundlagen zutage. Die verfügbaren Untersuchungen geben insbesondere noch kaum Aufschluss über die Wirksamkeit interreligiösen Lernens, und noch weniger lassen sie eine Beurteilung unterschiedlicher religionsdidaktischer Vorgehensweisen und didaktischer Prinzipien wie der Schüler:innenorientierung zu. Vor allem fehlen in der Religionspädagogik bislang randomisierte Interventionsstudien in realen Unterrichtskontexten, die tragfähige Aussagen über Möglichkeiten und Reichweite entsprechender didaktischer Vorgehensweisen zulassen würden. Insofern verbindet sich mit dem im vorliegenden Band beschriebenen Forschungsprojekt die Erwartung, durch die Zusammenarbeit mit der Empirischen Bildungsforschung sowie mit anderen Fachdidaktiken eine für diesen Bereich neue methodische Qualität realisieren zu können.

Vor diesem Hintergrund können nun auch die Ziele und Forschungsfragen des Projekts beschrieben werden.

2. Ziele und Forschungsfragen des Projekts

Im Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft wurde folgendes übergreifendes Ziel formuliert: *Das zentrale Untersuchungsziel betrifft die in Kooperation von Fachdidaktik und Empirischer Bildungsforschung zu beantwortende Frage der Wirksamkeit interreligiösen Lernens durch Perspektivenübernahme im Religionsunterricht im Beruflichen Gymnasium bei unterschiedlichen Ausprägungen schüler:innenorientierten Unterrichts.*

Im Zentrum steht damit die Frage nach Möglichkeiten, die *Förderung interreligiöser Kompetenz im Religionsunterricht bei unterschiedlichen didaktischen Vorgehensweisen* (Variation von Schüler:innenorientierung) empirisch zu überprüfen. Dazu sollten im Rahmen einer Interventionsstudie Unterrichtseinheiten (die bei Interventionsstudien sogenannten Treatments) entwickelt werden, die sich in der Ausprägung ihrer jeweiligen Schüler:innenorientierung unterscheiden.

Die Wirksamkeit der Treatments sollte durch Erhebung der entsprechenden *Lernvoraussetzungen und Lernerfolge* zu drei Messzeitpunkten (prä-, post-test und follow-up; im Folgenden auch bezeichnet als t_1 , t_2 und t_3) untersucht werden. Mögliche Lernerfolge sollten als Zunahme des religionsbezogenen Wissens (RWi), der Fähigkeit zur religionsbezogenen Perspektivenübernahme (RPÜ) sowie religionsbezogener Einstellungen (RE; insbesondere Einstellungen im Sinne einer Bereitschaft zur Perspektivenübernahme) bestimmt werden. Einstellungen allgemeiner Art im Sinne von religionsbezogenen Vorurteilen sowie etwaige Veränderungen solcher Einstellungen wurden ebenfalls erfasst. Der Hauptfokus des Projektes lag jedoch auf Möglichkeiten, den Erwerb religionsbezogenen Wissens sowie die Unterstützung der Perspektivenübernahmefähigkeit im Religionsunterricht zu fördern. Voraussetzung dafür war eine verlässliche Operationalisierung und empirische Erfassung der entsprechenden Fähigkeiten oder Kompetenzen, worin ein weiteres methodisches Ziel des Projekts bestand.

Die Unterrichtseinheiten trugen den Obertitel „Mit Fremden leben“. Wie in einem späteren Teil des Bandes genauer ausgeführt (vgl. S. 38 ff.), wurde mit dieser Formulierung bewusst eine Begrifflichkeit aus der damaligen Diskussion in Gesellschaft und Öffentlichkeit – gleichsam als Zitat – aufgenommen, ohne dass sich die Studie selbst die mitunter projektive Bezeichnung von Menschen als „Fremde“ zu eigen gemacht hätte. Anders ausgedrückt sollte sich das interreligiöse Lernen, das bei der Interventionsstudie realisiert wurde, auf gesellschaftlich brisante Wahrnehmungen beziehen. Auf diese Weise sollten solche Wahrnehmungen, hinter denen oft problematische, in ihren Effekten ausgrenzende Einstellungen stehen, bearbeitbar gemacht werden.

Aus den Zielen des Projekts ergaben sich folgende *Hypothesen*, die sich auf die Wirksamkeit der Unterrichtseinheiten im Rahmen der Interventionsstudie beziehen:

- Hypothese 1: Religionsbezogenes Wissen und religionsbezogene Perspektivenübernahme nehmen bei den Experimentalgruppen stärker zu als bei der Kontrollgruppe.
- Hypothese 2a: Religionsbezogene Einstellungen im Sinne von Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Kulturen und Religionen nehmen bei den Experimentalgruppen stärker zu als bei der Kontrollgruppe.
- Hypothese 2b: Die Veränderung von religionsbezogenen Einstellungen zeigt sich auch in der verstärkten Bereitschaft zur religionsbezogenen Perspektivenübernahme.
- Hypothese 3: Je stärker die Schüler:innenorientierung in der Unterrichtseinheit der Experimentalgruppe ausgeprägt ist, desto größer sind die erzielten Zuwächse bei religionsbezogenem Wissen und religionsbezogener Perspektivenübernahme.
- Hypothese 4: Zwischen der religionsbezogenen Perspektivenübernahme und interreligiösem bzw. religionsbezogenem Wissen bzw. religionsbezogenen Einstellungen besteht ein positiver Zusammenhang (Wissen bzw. Einstellungen als notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzung für Perspektivenübernahme).

Zusätzlich wurden folgende *Forschungsfragen* formuliert:

- Forschungsfrage 1: Liegen bei t_1 Kompetenzunterschiede entlang der demografischen Variablen Alter, Geschlecht, Religionszugehörigkeit und Fachrichtung des Beruflichen Gymnasiums vor?
- Forschungsfrage 2: Korrespondieren die implementierten Unterschiede in der Schüler:innenorientierung in den Experimentalgruppen mit entsprechenden Unterschieden in der (subjektiven) wahrgenommenen Schüler:innenorientierung seitens der Teilnehmenden?

3. Durchführung der Studie

3.1 Studiendesign

Zur Beantwortung der Forschungsfragen und Überprüfung der Hypothesen wurde aus den beschriebenen Gründen das Design einer *Interventionsstudie* gewählt. Dieses umfasst vier Experimentalgruppen und eine Warte-Kontrollgruppe, die Befragung dieser Gruppen mittels eines Fragebogens zu drei Zeitpunkten sowie die begleitende Prozessevaluation. Als Treatments für die Experimentalgruppen wurden vier sechsständige *Unterrichtseinheiten* entwickelt, die sich auf den Erwerb interreligiöser Kompetenz mit dem inhaltlichen Schwerpunkt auf den Umgang mit Fremden in Christentum und Islam fokussieren. Diese vier Unterrichtseinheiten sind thematisch zwar alle gleich, sie variieren

jedoch in ihrem Maß an Schüler:innenorientierung. Dabei bezieht sich die Variation sowohl auf eine inhaltliche Schüler:innenorientierung (Nähe des Themas zur Erfahrungs- bzw. Lebenswelt) als auch auf eine methodische Schüler:innenorientierung (methodische Formen, die die Nähe zur eigenen Person steigern) (s. Abb. 1 und genauer Kapitel 2.5 sowie im Anhang).

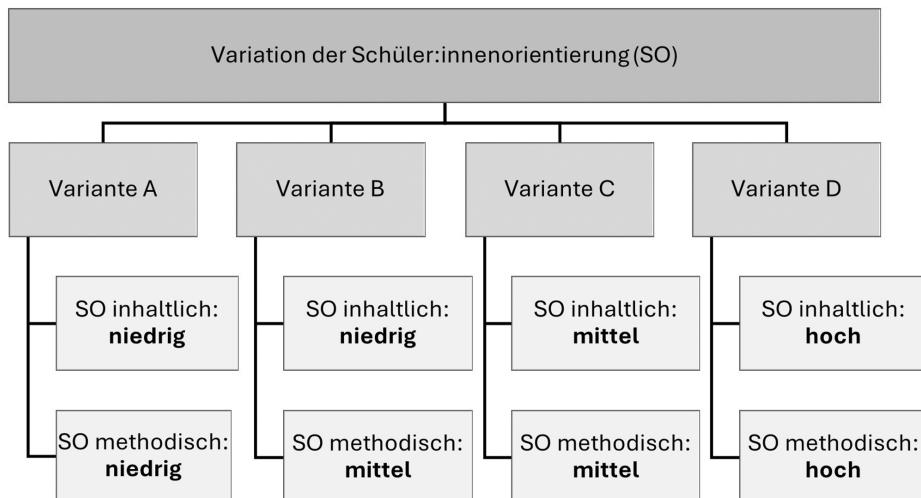


Abbildung 1: Variation der Schüler:innenorientierung (SO) in den Unterrichtseinheiten „Mit Fremden leben“.

Die *Kompetenzentwicklung* in den Klassen, in denen diese Unterrichtseinheiten zur Anwendung kamen, wurde nicht nur untereinander, sondern auch mit der sogenannten Warte-Kontrollgruppe verglichen, in der regulärer Religionsunterricht stattfand, für den keine methodischen oder inhaltlichen Vorgaben gemacht wurden. Für den Vergleich wurde in allen teilnehmenden Klassen zu drei Zeitpunkten eine Fragebogenerhebung durchgeführt. Diese fand in den Experimentsklassen einmal direkt vor Beginn der Unterrichtseinheit statt, dann im direkten Anschluss an diese und schließlich noch einmal zeitlich verzögert, um auch die Nachhaltigkeit etwaiger Veränderungen erfassen zu können. In der Warte-Kontrollgruppe fanden alle Befragungen parallel zu den Experimentalgruppen statt, mit dem Unterschied dass zwischen dem ersten und zweiten Befragungszeitpunkt keine der vier Unterrichtseinheiten, sondern der reguläre, von der jeweiligen Lehrperson selbst gestaltete Religionsunterricht durchgeführt wurde.

Da es für die Aussagekraft der Ergebnisse entscheidend war, dass die Treatments tatsächlich wie geplant eingesetzt wurden (*Treatment Fidelity*), wurde durch die Prozessevaluation überprüft, ob die Unterrichtseinheiten so durchgeführt werden konnten, wie dies vorgesehen war. Hierfür füllten die im Rahmen der Experimentalgruppen teilnehmenden Lehrpersonen am Ende jeder Unter-

richtsstunde sogenannte Notationsbögen aus, um mögliche Abweichungen und besondere Ereignisse im Unterricht festzuhalten. Zudem wurden in einzelnen Klassen digitale Unterrichtsbesuche durchgeführt. Als ein weiterer wichtiger Aspekt im Rahmen von Interventionsstudien kann die Wahrnehmung der Intervention durch die Studienteilnehmenden selbst angesehen werden. Aus diesem Grund wurde anhand von kurzen Feedbackbögen am Ende jeder Unterrichtsstunde die schüler:innenseitige Wahrnehmung der Schüler:innenorientierung erfasst.

Die *Zielgruppe* der Studie stellten die am Religionsunterricht teilnehmenden Schüler:innen von Eingangsklassen des Beruflichen Gymnasiums in Baden-Württemberg dar. Zur Gewinnung der Teilnehmenden wurden alle Schulleitungen der Beruflichen Gymnasien in Baden-Württemberg (an denen Religionsunterricht stattfand) angeschrieben und um Weiterleitung der Studieneinladung sowie entsprechender Informationsmaterialien an die in Frage kommenden Lehrpersonen gebeten. Diese konnten sich dann selbstständig für die Studienteilnahme anmelden. Nachdem die Durchführung der Studie aufgrund der COVID-19-Pandemie immer wieder verschoben werden musste, konnten im Schuljahr 2021/2022 schlussendlich 104 Klassen mit ungefähr 1800 Schüler:innen für die Teilnahme gewonnen werden. Auch wenn dies nicht der angestrebten Stichprobengröße (120 Klassen) entsprach, kann die Zahl der gewonnenen Teilnehmenden in Anbetracht der bekannten pandemiebedingten schulischen Rahmenbedingungen sowie des damals neu eingeführten Bildungsplans, in welchen sich die Lehrpersonen im Schuljahr 2021/2022 einarbeiten mussten, hinsichtlich der empirischen Tragfähigkeit der Befunde als sehr zufriedenstellend betrachtet werden. Alle angemeldeten Klassen wurden dem Kriterium der Randomisierung entsprechend computergestützt zufällig entweder einer der vier Experimentalgruppen oder der Kontrollgruppe zugewiesen, sodass sie sich über alle Gruppen gleichmäßig verteilten. Da zum Teil einzelne Lehrpersonen mit mehreren Klassen oder auch von einer Schule mehrere Lehrpersonen teilnahmen, wurde die zufällige Zuteilung unter der Nebenbedingung durchgeführt, dass die verschiedenen Klassen einer Lehrperson oder Schule derselben Bedingung zugeordnet wurden.

Die innerhalb der Experimentalgruppen teilnehmenden Lehrpersonen wurden vor der Studiendurchführung zu einer *Fortbildung* eingeladen, um sie über die Durchführung der Studie genauer zu informieren und sie mit den Treatments vertraut zu machen. Im Anschluss daran konnte mit der Durchführung in den Schulen begonnen werden, sodass die ersten beiden Fragebogenerhebungen sowohl in den Experimentalgruppen als auch in der Warte-Kontrollgruppe zwischen November 2021 und Februar 2022 stattfanden. In den Experimentalgruppen wurden in diesem Zeitraum auch die Unterrichtseinheiten durchgeführt. Die dritte Befragung erfolgte in allen Klassen zwischen März und Mai 2022. Auf Wunsch der teilnehmenden Lehrpersonen der Experimentalgruppen fand im März 2022 für

diese ein Forum statt, das dem Austausch über die Unterrichtseinheiten diente und dem Projektteam interessante Rückmeldungen bot. Die Lehrpersonen, die im Rahmen der Warte-Kontrollgruppe teilnahmen, konnten nach der Durchführung des dritten Befragungszeitpunktes im Rahmen einer Fortbildung die Unterrichtseinheiten kennenlernen und sie im Anschluss daran, so gewünscht, in ihren Lerngruppen durchführen.

3.2 Messinstrumente

Im Rahmen der Studie wurden verschiedene Messinstrumente eingesetzt, um die Wirksamkeit der Unterrichtseinheiten auf die interreligiöse Kompetenzentwicklung der Schüler:innen und die von den Schüler:innen wahrgenommene Schüler:innenorientierung zu erfassen sowie um die Durchführung der Unterrichtseinheiten zu evaluieren.

Für Letztergenanntes kamen die bereits erwähnten *Notationsbögen*, aber auch *Ratingbögen* im Kontext der Unterrichtsbesuche zum Einsatz (vgl. die ausführliche Darstellung in Kapitel 3.1).

Zur Erfassung der schülerseitig wahrgenommenen Schüler:innenorientierung wurde am Ende jeder Unterrichtsstunde ein kurzer *Feedbackbogen* eingesetzt. Dieser umfasst insgesamt sechs Items, die sich entsprechend der Variation der Unterrichtseinheiten auf einen inhaltlichen und einen methodischen Aspekt von Schüler:innenorientierung beziehen. Mögliche Effekte der Unterrichtseinheiten auf die interreligiöse Kompetenz der Schüler:innen wurden anhand eines umfangreichen *Fragebogens* erhoben, welcher folgende Komponenten umfasst: religionsbezogenes Wissen, religionsbezogene Perspektivenübernahme, Bereitschaft zur religionsbezogenen Perspektivenübernahme (im Sinne von Einstellungen und selbst-eingeschätzter RPÜ), Unterrichtsqualität, volitionale und emotionale Effekte, Religiosität und soziodemographische Daten. Die ersten drei Komponenten können als zentrale Aspekte interreligiöser Kompetenz angesehen werden. Diese Aspekte schöpfen das mögliche Spektrum interreligiöser Kompetenz zwar nicht aus, aber sie werden in der religionsdidaktischen Literatur fast immer als konstitutiv für diese Kompetenz oder jedenfalls als unabdingbarer Bestandteil angesehen.

Das *religionsbezogene Wissen* wurde anhand von fünf Aufgaben mit insgesamt 24 Items erfasst, welche sich auf die in den Unterrichtsstunden vermittelten Wissensinhalte zu den Säulen und Glaubensgrundsätzen im Islam, zu den Heiligen Schriften und deren Umgang mit Fremden sowie zum muslimischen Leben in Deutschland beziehen. Die Entwicklung der Items basierte auf klassischen Wissenstests und auf bereits vorhandenen Instrumenten aus dem Vorgängerprojekt.

Die Operationalisierung der *religionsbezogenen Perspektivenübernahme* stellte sich herausfordernder dar. Zwar existiert eine Vielfalt an Untersuchungs-

ansätzen zur Perspektivenübernahme im Allgemeinen (vgl. unten, S. 74ff.), eine bestimmte Untersuchungsmethode hat sich bisher jedoch nicht durchgesetzt. Vorhandene klassische Instrumente lassen sich zudem zum Teil nicht im Rahmen einer Fragebogenerhebung anwenden, andere erfassen eher eine Selbsteinschätzung der Perspektivenübernahmefähigkeit bzw. eine Bereitschaft zur Perspektivenübernahme anstelle der konkreten Fähigkeit und beziehen sich nicht auf den religiösen Kontext. Daher musste im Rahmen dieser Studie eine geeignete Operationalisierung entwickelt werden. Hierbei konnte zwar auf die Messinstrumente der Vorgängerstudie zurückgegriffen werden, deren theoretischer Rahmen und Aufbau musste jedoch noch konkretisiert werden, um weitere Aufgaben erstellen zu können.

Als anschlussfähig stellten sich das *Developmental Model of Intercultural Sensitivity (DMIS)* von Milton J. Bennett (1986) sowie dessen religionsdidaktische Weiterentwicklungen in Skandinavien (s. die Literaturverweise unten, S. 94ff.) heraus. Dabei wird angenommen, dass Personen – in Anlehnung an die Modelle interkultureller und interreligiöser Sensibilität – religionsbezogene Perspektivenübernahme in mehreren Schritten (Denial, Defense, Minimization, Acceptance, Adaptation, Integration) – von einer religionszentrischen Perspektive zu einer religionsbezogenen Pluralitätsoffenheit – entwickeln können. Zur Erfassung der religionsbezogenen Perspektivenübernahmefähigkeit in diesem Sinne wurden drei Aufgaben mit je zwei Blöcken, welche jeweils ein Item zu den Stufen Denial, Defense, Acceptance und Adaptation enthalten, entwickelt. Alle drei Aufgaben beginnen mit einer Fallgeschichte, die eine interreligiöse Situation im schulischen Kontext thematisiert und mindestens eine christliche und eine muslimische Perspektive beinhaltet. Im Anschluss an die Fallgeschichte gibt es jeweils einen Block mit Items zu kognitiven Reaktionen einer fiktiven Person aus der jeweiligen Geschichte. Darauf folgt die Weiterführung der Fallgeschichte mit Einbezug einer weiteren muslimischen Perspektive, um so die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme angesichts der Perspektivenvielfalt testen zu können. Der darauf bezogene zweite verhaltensbezogene (behaviorale) Aufgabenblock umfasst Items, welche Handlungsoptionen darstellen. Die Formulierung der Items erfolgte in Anlehnung an die Messinstrumente zum Developmental Model of Intercultural Sensitivity und dessen skandinavische Adaptionen. Die Einbindung der Items in Fallgeschichten, insbesondere durch deren multiperspektivische Weiterführung und die Formulierung von Handlungsoptionen, stellt einen Versuch dar, über die Erfassung bloßer Selbsteinschätzungen hinauszugehen und, soweit dies im Rahmen eines Fragebogens möglich ist, tatsächlich die Fähigkeit zur religionsbezogenen Perspektivenübernahme zu erfassen.

Da die *Bereitschaft zur religionsbezogenen Perspektivenübernahme* aber ebenfalls als eine wichtige Voraussetzung für eine ausgeprägte Perspektivenübernahmefähigkeit betrachtet wird, wurde diese zusätzlich anhand von drei Frageblöcken erfasst. Dabei wurden die Selbsteinschätzung der Fähigkeit zur

Perspektivenübernahme, (religionsbezogene) Einstellungen und verhaltensbezogene Einstellungen als relevante Komponenten für die Bereitschaft zur Perspektivenübernahme aufgefasst.

Die *Selbsteinschätzung der Perspektivenübernahme* wurde anhand von vier Items des Saarbrücker Persönlichkeitsfragebogens, einer deutschen Übersetzung des *Interpersonal Reactivity Index* (IRI; Davis, 1980; s. Kapitel 2.3) von Christoph Paulus (2009, 2017), erfasst. Die Items zu den (religionsbezogenen) Einstellungen stammen aus dem Messinstrument von Hans-Georg Ziebertz (2010) und bildeten dort die Skala *Akzeptanz*. Sie wurde bereits im Vorgängerprojekt eingesetzt und als Skala *Offenheit* zusammengefasst. Eine (religionsbezogene) Offenheit wird für die Bereitschaft zur religionsbezogenen Perspektivenübernahme als unabdingbar betrachtet.

Basierend auf der Theorie des geplanten Verhaltens (Ajzen, 1991; 2002; 2011) wurden *verhaltensbezogene Einstellungen* anhand von semantischen Gegenstandspaaren erfasst. Dies stellt einen ersten Versuch dar, die wahrgenommene Nützlichkeit, die mit der Einnahme anderer Perspektiven in interreligiösen Situationen verbunden wird, zu messen.

Neben diesen Komponenten interreligiöser Kompetenz wurden noch einige weitere Aspekte mittels des Fragebogens erhoben. Hierbei stand insbesondere die Kontrolle eines möglichen Einflusses (unterrichtsrelevanter) Faktoren im Vordergrund. Zu diesen Aspekten zählen mehrere Unterrichtsqualitätsmerkmale sowie emotionale und volitionale Effekte, aber auch die Religiosität und soziodemografische Daten (s. hierzu im Einzelnen Abschnitt 3.1.3).

4. Ausgewählte zentrale Ergebnisse

Das Projekt erbrachte Ergebnisse auf verschiedenen Ebenen, zum Teil in methodologischer und zum Teil in inhaltlicher Hinsicht. Auf beides wird im Folgenden eingegangen. Die Stichprobe, Methoden und Einzelergebnisse des Forschungsprojekts werden an anderer Stelle in diesem Band ausführlich dargestellt (s. S. 127–233). Im Folgenden werden die zentralen Aspekte kurz zusammengefasst.

4.1 Stichprobe

Es konnten die Daten von $N = 1379$ Schüler:innen bei t_1 und $N = 1334$ Schüler:innen bei t_2 für die empirische Entwicklung der Messinstrumente herangezogen werden. Die längsschnittliche Stichprobe der Schüler:innen, die im Rahmen der Interventionsstudien an allen drei Messzeitpunkten teilnahmen, bestand aus $N=885$ Personen. Davon gehörten 155 Schüler:innen zur Kontrollgruppe, während sich die übrigen Schüler:innen auf vier Formen von Unterricht verteil-

ten, die jeweils eine unterschiedliche Ausprägung von Schüler:innenorientierung aufweisen ($N_A = 198$, $N_B = 125$, $N_C = 176$, $N_D = 231$). Die Schüler:innen stammten je nach Bedingung aus 16 bis 21 Schulklassen.

4.2 Methode

Die datengeleitete Konstruktion der Skalen der Messinstrumente sowie die Berechnung ihrer mittleren *Reliabilität* erfolgte anhand von Modellen der multidimensionalen Item-Response-Theorie. Zunächst basierten alle Modelle auf dem Datensatz von t_1 . Für religionsbezogenes Wissen und Unterrichtsqualität wurde anschließend der Datensatz von t_2 herangezogen, da sich daraus Skalen mit deutlich besserer Reliabilität ergaben; offenbar waren die latenten Merkmale zu Beginn des Schuljahres noch nicht (hinreichend stark) strukturiert.

Die *explorativen Faktorenanalysen* wurden mit dem R-Paket *mirt* (Chalmers, 2012) durchgeführt. Die Testentscheidungen der Modell- und Dimensionsauswahl wurden anhand von Vuong-Tests (einer Verallgemeinerung von Likelihood-Ratio-Tests) getroffen (Merkle & You, 2020; Schneider, Chalmers, Debelak & Merkle, 2020). Items mit Ladungen in Höhe von mindestens $|0.30|$ auf einem Faktor wurden zu Skalen zusammengefasst. Zur Modellidentifikation wurden die latenten Fähigkeiten als standardnormalverteilt angenommen. In den *Mehrebenen-Regressionsanalysen* (Bates, Mächler, Bolker & Walker, 2015) der längsschnittlichen Veränderungen dieser Fähigkeiten sind die Regressionsparameter der festen Effekte daher wie standardisierte Regressionskoeffizienten zu interpretieren. Als zufälliger Effekt wurde die Klassenzugehörigkeit als Random Intercept bei t_1 und bei Bedarf auch als Random Slope der Kompetenzveränderung von t_1 nach t_2 berücksichtigt. Die *Kontrollvariablen* in allen Modellen lauteten: Geschlecht, Alter, Religionszugehörigkeit und Fachrichtung des Beruflichen Gymnasiums.

Eine separate Analyse diente der Beantwortung der Frage, ob zwischen der religionsbezogenen Perspektivenübernahme und interreligiösem Wissen ein positiver Zusammenhang der Art besteht, dass *religionsbezogenes Wissen* eine *nötige, aber nicht hinreichende Voraussetzung* für *religionsbezogenen Perspektivenübernahme* darstellt. Hierfür wurde unter anderem die Korrelation zwischen den Quantilen von religionsbezogenem Wissen und der Standardabweichung von religionsbezogener Perspektivenübernahme betrachtet.

4.3 Operationalisierung und Skalenbildung

Die Durchführung der Untersuchung wurde oben bereits beschrieben. Ein erstes wichtiges Ergebnis bezieht sich auf die *Operationalisierung* und empirische Erfassung der Kompetenzen und Einstellungen. Es konnten Skalen konstruiert

werden zur Messung von *religionsbezogenem Wissen* (Reliabilität $r = 0.82$), zur Messung von religionsbezogener Perspektivenübernahmefähigkeit im Sinne von (a) *Religionszentrismus* ($r = 0.89$) und (b) *religionsbezogener Pluralitätsoffenheit* ($r = 0.86$), sowie zur Messung von Einstellungen im Sinne von (a) *Selbst-einschätzung der RPÜ-Fähigkeit* ($r = 0.73$), (b) *kognitiven bzw. affektiven verhaltensbezogenen Einstellungen zu RPÜ* ($r = 0.87$ bzw. $r = 0.90$) und (c) *interreligiöser und interkultureller Offenheit* ($r = 0.84$). Auch die Unterrichtsqualität sowie die emotional-volitionalen Einstellungen zum Religionsunterricht wurden als Kontrollvariablen mit reliablen Instrumenten erhoben; diese Variablen zeigten keinen systematischen Einfluss auf die interreligiöse Kompetenz in den Versuchsbedingungen.

4.4 Die Befunde im Überblick

In Tabelle 1 sind die Ergebnisse der Regressionsanalysen zum religionsbezogenen Wissen dargestellt. Wie in der linken Hälfte zu sehen ist, nahm der mittlere Wissenstand der Schüler:innen in der Kontrollgruppe nicht signifikant zu (von t_1 nach t_2 um 0.00, von t_1 nach t_3 um 0.11). Das religionsbezogene Wissen stieg in den vier Experimentalgruppen um einen mittleren bis großen Effekt stärker als in der Kontrollgruppe. Der zusätzliche Lernerfolg lag zwischen 0.63 und 1.11 Einheiten³ von t_1 nach t_2 sowie zwischen 0.46 und 0.93 Einheiten von t_1 nach t_3 . In der zweiten Analyse, deren Ergebnisse in der rechten Hälfte der Tabelle 1 zu sehen sind, fungierte die Gruppe mit dem größten Wissenszuwachs – die Unterrichtseinheit A mit niedriger Schüler:innenorientierung – als Referenzgruppe für alle Bedingungen, die sich links von der Kontrollgruppe unterschieden hatten. Daran ist abzulesen, dass der Wissenszuwachs in allen anderen Experimentalbedingungen um einen kleinen bis mittleren Effekt kleiner (um 0.24 bis 0.48 Einheiten) als in der Unterrichtseinheit A ausfiel.

Zusammenfassend lässt sich aufgrund dieser Befunde erstens sagen, dass die Intervention in Gestalt der eingesetzten Unterrichtseinheiten insgesamt erfolgreich war, was aus dem *Vergleich mit der Kontrollgruppe*, die keinen entsprechenden Unterricht erhielt, klar hervorgeht. Zweitens ist festzuhalten, dass der *Erwerb von religionsbezogenem Wissen* am besten bei den Unterrichtseinheiten mit vergleichsweise *niedriger Schüler:innenorientierung* funktionierte.

Links ist die Kontrollgruppe die Referenzgruppe für alle anderen Bedingungen. Rechts erfolgt die Differenzierung der Effekte, die sich von der KG un-

3 Wie oben erläutert, wurden alle Kompetenzen unter Annahme einer Standardnormalverteilung skaliert, das heißt die Modellparameter sind ähnlich wie standardisierte Regressionskoeffizienten zu interpretieren und eine Einheit entspricht einer Standardabweichung der Kompetenz.

Tabelle 1: Regressionsparameter der längsschnittlichen Kompetenzveränderungen bei der Skala religionsbezogenes Wissen

Religionsbezogenes Wissen					
Referenzgruppe KG			Referenzgruppe A		
Gruppe	t _{2-t₁}	t _{3-t₁}	Gruppe	t _{2-t₁}	t _{3-t₁}
KG	0.00	0.11	KG	–	–
A	1.11	0.93	A	–	–
B	0.87	0.65	B	-0.24	-0.28
C	0.63	0.46	C	-0.48	-0.47
D	0.79	0.57	D	-0.32	-0.35

terscheiden; dabei dient die Bedingung mit der größten Kompetenzveränderung (Unterrichtseinheit A) als Referenzgruppe. Signifikante Parameter ($p < .05$) sind fett markiert.

In einem weiteren Schritt wird nun die Förderung der Fähigkeit zur religionsbezogenen *Perspektivenübernahme* in den Blick genommen. Tabelle 2 fasst die Ergebnisse der Analyse zusammen.

Tabelle 2: Regressionsparameter der längsschnittlichen Kompetenzveränderungen bei den beiden Skalen für religionsbezogene Perspektivenübernahme

Religionszentrismus			Religionsbezogene Pluralitätsoffenheit		
Referenzgr. KG		Referenzgr. C	Referenzgr. KG		Referenzgr. C
Gr.	t _{2-t₁}	t _{3-t₁}	Gr.	t _{2-t₁}	t _{3-t₁}
KG	-0.06	-0.09	KG	–	–
A	0.00	-0.08	A	–	–
B	-0.07	0.03	B	–	–
C	-0.11	-0.33	C	–	–
D	0.03	-0.18	D	–	0.15
			D	0.03	0.17
			D	–	-0.01

Jeweils links ist die Kontrollgruppe die Referenzgruppe für alle anderen Bedingungen. Jeweils rechts erfolgt die Differenzierung der Effekte, die sich von der KG unterscheiden; dabei dient die Bedingung mit der größten Kompetenzveränderung (UE C) als Referenzgruppe. Signifikante Parameter ($p < .05$) sind fett markiert.

Wie die in Tabelle 2 dargestellten Ergebnisse für die Skalen zur religionsbezogenen Perspektivenübernahme zeigen, blieb in der Kontrollgruppe die RPÜ-Fähigkeit über die drei Messzeitpunkte hinweg unverändert. Stärkere Kompetenzzuwächse im Vergleich zur Kontrollgruppe im Sinne einer Abnahme des *Religionszentrismus* sowie einer Zunahme der *religionsbezogenen Pluralitätsoffenheit*, in denen die Perspektivenübernahmefähigkeit zum Ausdruck kommt, zeigten sich bei t₃ in den Unterrichtseinheiten C und D mit mittlerer bzw. ho-

her Schüler:innenorientierung. Auch hier folgte für beide Skalen eine Analyse, die den Lernerfolg der Gruppe C als Referenz setzte und die Gruppe D damit verglich. Der Religionszentrismus nahm bei mittlerer Schüler:innenorientierung stärker (um 0.15) ab als bei hoher. Bei allen Unterschieden handelt es sich um kleine Effektgrößen.

Für religionsbezogenen Perspektivenübernahme kann festgehalten werden, dass sich die bei der Intervention eingesetzten Unterrichtseinheiten mit mittlerer oder hoher Schüler:innenorientierung als wirksam erwiesen. Die größte Wirksamkeit zeigte sich bei *mittlerer Ausprägung der Schüler:innenorientierung*.

Die kognitive Bereitschaft zur religionsbezogenen Perspektivenübernahme (in Form der Skalen *Selbsteinschätzung der RPÜ-Fähigkeit* und *kognitive verhaltensbezogene Einstellung zu RPÜ*) nahm in der Kontrollgruppe von t_1 nach t_3 um einen kleinen Effekt zu (Regressionsparameter: 0.17 und 0.30, jeweils $p < .05$). Die längsschnittliche Veränderung in den Experimentalbedingungen unterschied sich bei diesen Skalen sowie den anderen Einstellungsskalen nicht von der Kontrollgruppe (alle $p > .05$).

Es lag eine große positive Korrelation zwischen den Quantilen von religionsbezogenem Wissen und der Standardabweichung der beiden Skalen von religionsbezogener Perspektivenübernahme vor. Das Ergebnismuster sprach dafür, dass ein Mindestmaß an religionsbezogenem Wissen (mindestens eine Ausprägung im zweiten von zehn Quantilen) eine notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzung für das Erlangen einer sehr hohen *religionsbezogenen Pluralitätsoffenheit* sowie eines sehr niedrigen *Religionszentrismus* darstellt.

4.5 Darstellung der Ergebnisse in Bezug auf die Hypothesen und Forschungsfragen

Die oben beschriebenen Hypothesen werden durch die Befunde zum Teil bestätigt, zum Teil aber auch nicht:

- Der Vergleich zwischen Kontrollgruppe und Experimentalgruppen belegt insgesamt die Wirksamkeit der in der Interventionsstudie eingesetzten Unterrichtseinheiten sowohl hinsichtlich des Erwerbs religionsbezogenen Wissens als auch der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme. Weitergehend kann dies als Bestätigung der Annahme gelten, dass interreligiöses Lernen im Religionsunterricht die damit verbundenen religionsdidaktischen Erwartungen tatsächlich erfüllen kann.
- Bei den Einstellungen im Sinne von Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Kulturen und Religionen waren bei den Experimentalgruppen keine im Vergleich zur Kontrollgruppe stärker ausgeprägten Veränderungen zu beobachten. Hier gingen von den Unterrichtseinheiten also keine wirksamen Lernimpulse aus. Daran ändert sich auch dann nichts, wenn die Be-

reitschaft zur religionsbezogenen Perspektivenübernahme, die ebenfalls im Sinne einer Einstellung verstanden werden kann, in die Betrachtung einbezogen wird. Angesichts früherer Untersuchungen mit ähnlichen Ergebnissen (vgl. in diesem Band S. 48 ff.) ist dieser Befund – dass es bei einer solchen Intervention im Religionsunterricht zu keiner Veränderung von Einstellungen kommt – kaum überraschend. Hinter der Hypothese, dass entsprechende Veränderungen zu erwarten seien, stand beim vorliegenden Forschungsprojekt auch keine entsprechende Erwartung, sondern der im Entwicklungsprozess des Projektes geäußerte Wunsch, angesichts der gesellschaftlichen Bedeutung solcher Einstellungen nicht auf deren Erfassung zu verzichten. Allerdings stellt das Ausbleiben von Veränderungen im Bereich von Einstellungen eine bleibende, sowohl religionsdidaktische wie auch bildungspolitische Herausforderung dar, worauf im letzten Teil des Bandes noch eingegangen werden soll.

- Die Erwartung, dass die Zuwächse beim religionsbezogenen Wissen sowie der Perspektivenübernahmefähigkeit umso größer ausfallen würden, je stärker die entsprechende Unterrichtseinheit dem Prinzip der Schüler:innenorientierung entspricht, hat sich nicht erfüllt. Vielmehr sind die Effekte der Schüler:innenorientierung unterschiedlich einzuschätzen, hinsichtlich des Wissenserwerbs anders als bei der Unterstützung der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme. Beim religionsbezogenen Wissen war – wie oben beschrieben – eine geringe Schüler:innenorientierung am wirksamsten, und bei der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme war es die Unterrichtseinheit mit einer mittleren Ausprägung.
- Die erwartete Voraussetzungsbeziehung zwischen religionsbezogenem Wissen und der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme wird von den Befunden bestätigt. Insofern unterstreichen die Befunde die Bedeutung des Wissens über andere Religionen. Dabei bleibt zu beachten, dass das religionsbezogene Wissen eine notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzung für die religionsbezogene Perspektivenübernahme darstellt. So gesehen kommt es beim interreligiösen Lernen auf Wissen an, aber eben nicht allein.

Über die Hypothesen hinaus wurden zwei Forschungsfragen formuliert:

Die erste Forschungsfrage bezog sich auf mögliche Zusammenhänge zwischen Unterschieden in der Kompetenzausprägung und den demografischen Variablen Alter, Geschlecht, Religionszugehörigkeit und Fachrichtung des Gymnasiums. Die Befunde (an dieser Stelle aus Platzgründen nicht dargestellt, siehe dafür Kapitel 3.2) verweisen tatsächlich auf solche Zusammenhänge, insbesondere hinsichtlich des Geschlechts: So haben weibliche im Vergleich zu männlichen Teilnehmenden bei t_1 höhere Kompetenzen und positivere Einstellungen bei Religionszentrismus, religionsbezogener Pluralitätsoffenheit, RPÜ-Selbsteinschätzung und Offenheit sowie bei affektiven und kognitiven verhaltensbezogenen

Einstellungen, jedoch zum Teil weniger Vorwissen zu den Themen des Unterrichts. Auch nicht-binäre Teilnehmende haben im Vergleich zu den männlichen Schülern eine höhere Kompetenz hinsichtlich des Religionszentrismus. Des Weiteren spielt die Fachrichtung des Gymnasiums – in Baden-Württemberg gibt es fünf verschiedene – eine Rolle. Jeweils im Vergleich zum Technischen Gymnasium liegt bei den Teilnehmenden aus der Sozial- und Gesundheitswissenschaft weniger Religionszentrismus sowie eine größere Offenheit vor, die Personen an Biotechnischen Gymnasien verfügen bei manchen Themen über mehr Vorwissen und die Schüler:innen aus der Ernährungswissenschaft zeigen eine positivere Selbsteinschätzung der RPÜ-Fähigkeit.

Die zweite Forschungsfrage zielt auf das Verhältnis zwischen der in der Versuchsanordnung vorgegebenen unterschiedlichen Ausprägung von Schüler:innenorientierung auf der einen Seite und der (subjektiven) Wahrnehmung von Schüler:innenorientierung seitens der Schüler:innen auf der anderen Seite (auch hierzu siehe Kapitel 3.2). Ein solcher Vergleich ist für die Religionsdidaktik neu. Die Befunde zeigen, dass die intendierten unterschiedlichen Ausprägungen von methodischer und inhaltlicher Schüler:innenorientierung in den verschiedenen Unterrichtsstunden sich in den subjektiven Wahrnehmungen der Schüler:innen keineswegs eins zu eins wiederfinden. Zum Teil erschien die Schüler:innenorientierung den Befragten stärker, als dies von der Versuchsanordnung her vorgesehen war, zum Teil fielen die Befunde umgekehrt aus. Zudem wurden identisch geplante und angelegte Unterrichtsstunden hinsichtlich ihrer Schüler:innenorientierung von den Befragten selbst unterschiedlich eingeschätzt. Dieser Befund ist religionsdidaktisch herausfordernd, weil er mit der subjektiven Wahrnehmung der Ausprägung bestimmter Merkmale von Unterricht durch die Schüler:innen eine Dimension aufnimmt, die in der religionsdidaktischen Diskussion bislang noch keine Rolle spielt.

Bei den Hypothesen und Forschungsfragen, die naturgemäß zu Beginn des Forschungsprojekts formuliert wurden, war ein weiterer wichtiger Aspekt noch nicht im Blick, der ebenfalls zu den wichtigen Ergebnissen des Projekts gezählt werden muss. Wie sich bei der für die Untersuchung grundlegenden Operationalisierung unterschiedlicher Ausprägungen von Schüler:innenorientierung zeigte, muss konsequent zwischen einer *Schüler:innenorientierung in unterrichtsmethodischer* und *in inhaltlicher Hinsicht* unterschieden werden. Darüber hinaus entsteht aus dieser Unterscheidung das Potential für unterschiedliche Mischungsverhältnisse, weil es beispielsweise Unterrichtsstunden geben kann, die zwar in inhaltlicher Hinsicht schüler:innenorientiert sind, nicht aber in methodischer Hinsicht – und natürlich ist auch der umgekehrte Fall möglich. Daraus ergeben sich wiederum wichtige religionsdidaktische Erfordernisse.

5. Religionsdidaktische Bedeutung der Befunde

Auf die religionsdidaktische Bedeutung der Befunde sowie mögliche Konsequenzen für Religionsunterricht und Religionsdidaktik wird ausführlich in Teil 4 des Bandes eingegangen. Deshalb soll an dieser Stelle dazu nur ein knapper Überblick geboten werden. Dabei kommen ebenso grundsätzliche Fragen der Weiterentwicklung von Religionsdidaktik in den Blick wie unmittelbar auf die Ausgestaltung von Unterricht bezogene Aufgaben und Möglichkeiten.

Die beschriebenen Befunde sind religionsdidaktisch innovativ: Sie verstärken die derzeit zunehmend kritische Diskussion an einem bloß axiomatischen Gebrauch des Prinzips der Schüler:innenorientierung bzw., wie in der Religionsdidaktik häufig formuliert wird, der Subjektorientierung und belegen damit den Sinn einer *empiriebasierten Fachdidaktik*. Zugleich bieten sie Möglichkeiten zur Weiterentwicklung einer empiriebasierten Religionsdidaktik.

Schon die Operationalisierung von Schüler:innenorientierung führt auf Fragen und *Differenzierungserfordernisse*, die für die praktische Ausgestaltung des Unterrichts bedeutsam sind, in der Religionsdidaktik aber bislang noch nicht systematisch bearbeitet werden. Denn wie sich in der vorliegenden Studie zeigt, ist Schüler:innenorientierung in *inhaltlicher* Hinsicht möglich, aber ebenso in *methodischer* Hinsicht, woraus sich über die vorliegende Untersuchung hinaus noch weitere Kombinationsmöglichkeiten ergeben (beispielsweise methodisch nicht schüler:innenorientiert, aber inhaltlich schüler:innenorientiert). Zudem müssen unterschiedliche Ausprägungen von Schüler:innenorientierung (*mehr oder weniger starke Schüler:innenorientierung*) unterschieden werden. Ohne solche Differenzierungen bleibt die Rede von Subjektorientierung didaktisch unscharf, was gerade für die Praxis abträglich sein dürfte. Auch für die Praxis kommt es darauf an, den Unterricht möglichst wirksam zu gestalten, indem die beschriebenen Differenzierungserfordernisse beachtet werden.

Nicht zuletzt verweisen die Befunde auf religionsdidaktisch *unerwartete Effekte*. Die am stärksten schüler:innenorientiert angelegten Stunden führten nicht zu den erwarteten optimalen Lernergebnissen, besonders im Blick auf den Erwerb von Wissen. Und die Befunde zur Unterstützung der Perspektivenübernahmefähigkeit sind nicht unbedingt gleichsinnig mit denen zum Wissenserwerb. Die Schüler:innenorientierung lässt sich demnach religionsdidaktisch nicht einfach in einem absoluten Sinne empfehlen – mehr Schüler:innenorientierung bedeutet nicht in jedem Falle mehr Lernerfolg. Vielmehr ist von einer Abhängigkeit der jeweils besten didaktischen Strategie von den entweder auf den Wissenserwerb oder auf die Unterstützung der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme ausgerichteten Zielen auszugehen. Entsprechend differenziert müssen beispielsweise Unterrichtseinheiten dann so aussehen, dass sie in manchen Phasen mehr und in manchen Phasen weniger schüler:innenorientiert sein sollten.

Hier kommen zugleich weitere Fragen in den Blick, die in der *künftigen religionsdidaktischen Forschung* bearbeitet werden sollten. Empiriebasierte Fachdidaktik zielt beispielsweise auf Auswahlentscheidungen bei didaktischen Strategien, die auf empirischen Befunden beruhen (und also nicht einfach auf sog. „guten Erfahrungen“). In Anschlussuntersuchungen sollte in diesem Sinne weiter geklärt werden, welche Persönlichkeitsmerkmale (etwa Einstellungen oder Kompetenzen) der Schüler:innen bei einer didaktischen Strategie (wie einer hohen Schüler:innenorientierung) implizit vorausgesetzt werden und ihre Wirksamkeit beeinflussen. Ebenso müsste weiter geprüft werden, wie die angestrebte Nähe zu den Lernenden, die den Erfahrungsbezug gewährleisten soll, religionsdidaktisch verstanden werden soll. Und schließlich kann gefragt werden, welche Rolle weitere Faktoren wie die Einbettung des zu lernenden Wissens, die gerade bei schüler:innenorientierten Vorgehensweisen anspruchsvoll zu sein scheint, spielen. In allen diesen Fällen wird deutlich, wie die Weiterentwicklung von Religionsdidaktik von einer konsequenten Empiriebasierung profitieren kann.

Schließlich ist noch auf die exemplarische Bedeutung der vorliegenden Studie hinzuweisen. Sie bietet mit ihrem Design sowie den im Projekt entwickelten Untersuchungsinstrumenten eine Grundlage, die für weitere Untersuchungen genutzt werden kann. Offenbar wären analoge Untersuchungen auch zu anderen religionsdidaktischen Prinzipien wünschenswert. In Zukunft könnte dabei auch die Kooperation mit anderen Fachdidaktiken weiter verstärkt werden, da das Bestreben, die fachdidaktische Forschung weiter auszubauen, nicht nur für die Religionsdidaktik bezeichnend ist.

Literatur

- Ajzen, I. (1991). The Theory of Planned Behavior. *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, 50(2), 179–211. [https://doi.org/10.1016/0749-5978\(91\)90020-T](https://doi.org/10.1016/0749-5978(91)90020-T)
- Ajzen, I. (2002). Constructing a TPB Questionnaire: Conceptual and Methodological Considerations. <https://citeseerx.ist.psu.edu/document?repid=rep1&type=pdf&doi=0574b20bd58130dd5a961f1a2db10fd1fcbae95d> [03.07.2024].
- Ajzen, I. (2011). The theory of planned behaviour: Reactions and reflections. *Psychology & Health*, 26(9), 1113–1127. <https://doi.org/10.1080/08870446.2011.613995>
- Bates, D., Mächler, M., Bolker, B., & Walker, S. (2015). Fitting Linear Mixed-Effects Models Using lme4. *Journal of Statistical Software*, 67(1), 1–48. <https://doi.org/10.18637/jss.v067.i01>
- Bennett, M. J. (1986). A developmental approach to training for intercultural sensitivity. *International Journal of Intercultural Relations*, 10(2), 179–196. [https://doi.org/10.1016/0147-1767\(86\)90005-2](https://doi.org/10.1016/0147-1767(86)90005-2)
- Bertram, C. (2023). Was wirkt? Ein Forschungsprogramm zur Wirksamkeit von Zeitzeug*innen im Geschichtsunterricht. In M. Waldis, M. Nitsche & M. Hubacher